

21.1.39

Mein gutes Lieb,

eigentlich wollte ich heute den ganzen Tag arbeiten, weil ich gestern außer zu der englischen Stunde zu nichts gekommen war. Da ich heute nicht aus dem Hause muß, wäre das an sich auch möglich gewesen. Aber ich fühle heute morgen schon, daß ich den ganzen Tag wohl mit Denken darüber zubringen werde, wie ich es wohl anstellen soll und kann, daß es Dir besser gehe.

Ich wußte, daß heute Post von Dir kommen würde, aber merkwürdigerweise hatte ich nicht dieses Gefühl ungeduldigen Wartens, das sonst in mir war, wenn ich Nachricht von Dir erwartete. Und die Erklärung für dieses sonderbare, so ganz andere Empfinden wurde bald aufgeklärt.

Ich brauche heute, wie ich Dir schon schrieb, nicht zur Schule und war, da ich von dem geringen Schlaf in den letzten Nächten etwas übermüdet war, nicht schon um 7/2 Uhr aufgestanden. So wurde ich von Fritz geweckt, als er 2 Briefe von Dir vom 11. und 12.1. brachte. Ich machte zuerst den auf, in dem Jochen einen Bericht über den Pergamon-Altar gibt, las aber zunächst Deine Zeilen, wie ich das stets tue, weil sie mir das Wichtigste sind, was ein Brief aus Braunschweig enthalten kann. Und dann las ich den zweiten.

Mein liebster Schatz, daß Du Dich nach mir sehnst, verstehe ich so völlig, tue ich doch letzten Endes den ganzen Tag neben nichts Anderem; daß Deine Gedanken von morgens bis abends keine andere Richtung haben als zu mir hin, ist mir so selbstverständlich - und ich wünsche es mir so und fühle sie auch -, geht doch mein Denken von früh bis spät nur denselben Weg in umgekehrter Richtung. Aber Deine Angst um meine Entwicklung, Deine Furcht, etwas von außen Kommendes könnte mein Ziel und den Pfad dorthin beeinflussen, die habe ich früher schon nicht begriffen, begreife sie heute nicht und werde wohl auch nie ein Mittel zu seinem Verständnis finden.

In einem der Briefe, die ich gestern von Dir bekam - oder war es schon früher? - schriebst Du, daß Du an mich glaubst. Liebste, all mein Schreiben, all meine Beteuerungen erscheinen mir so sinnlos, so ohne jeden Aussicht auf eine Wirkung auf Dich und Deinen psychischen Zustand, daß ich beinahe fürcht bekomme, das, was mir das wesentlichste und stärkste Erlebnis zu sein scheint, überhaupt noch auszusprechen. Ich bin so im tiefsten Inneren traurig und mutlos darüber, fühle mich so grenzenlos allein, und im Augenblick auch ohne Dich, daß ich nicht weiß, woher ich die Kraft nehmen soll, diesen vor mir liegenden, so entsetzlich schweren Weg mich lang zu quälen. Und in mir ist die tiefste Bangnis, die in der "Matthäus-Passion" anklingt, als Christus in der Todesstunde den Verzweiflungsschrei ausstößt: "Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

Ich wünsche, daß ich wieder die Fassung bekommen möchte und Kraft zu den Worten, die er im Garten Gethsemane sprach: "Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn; so geschehe Dein Wille." Nur dieses eine Wort kann mir helfen, und ich will bitten und beten, daß es mir aufgehen möchte, daß ich es in mich aufnehmen könnte mit all seinem Inhalt an Schmerz und Vertrauen, daß es ganz eigentlich mein Fleisch und Blut werde.

Ich weiß gar nicht mehr, ob es so wichtig ist, Dir all das zu schrei-

ben, was in mir ist, was mich beunruhigt und quält. Es schien mir immer so, und darum stellte ich es auch immer in den Vordergrund aller meiner Briefe, weil ich glaubte, es sei das Allerwichtigste, was ich Dir überhaupt mitteilen könnte. Aber Du mochtest mindestens ebenso gern wissen, wie mein äußerer Tag aussieht.

Liebste, lies bitte keinen Vorwurf aus diesen Zeilen; sie sollen bestimmt nicht in ihnen liegen. Denn, wie und woher sollte ich ein Recht dazu nehmen? Tatest Du doch alles fuer mich, nahmst alles hin fuer mich und um meinetwillen und hastest es doch um so Vieles leichter haben koennen unter den augenblicklichen Zeitverhaeltnissen. Es ist kein Vorwurf, es ist nur ein Ausdruck meiner grenzenlosen Traurigkeit und Verlassenheit, die mich gegenwaertig so stark beherrscht. Weil ich fuehle, daß irgendetwas in Dir ist, was nicht zu uns gehoert, eine, wie ich meine, grundlose Furcht, da ich durch Deine Hilfe nicht mehr der gleiche bin, wie vor 12 1/2 Jahren. Aber ich schreibe Dir auch gern ueber das mir nebensaechlich Erscheinende, das meinen aeußeren Tag ausmacht, wenn es Dir hilft, die Schwere der Trennung leichter zu ertragen.

Mein Tag verlaeuft im allgemeinen so: Um 7 1/2 Uhr stehe ich auf und ziehe mich an. Waehrend dieser Zeit hat Fritz bereits meine Schuhe geputzt und seine Frau den Kaffee fertig gemacht. Ich mache dann mein Fruhestueck bzw. meinen Lunch fertig, der aus 4 Scheiben belegten Brotes besteht, und trinke Kaffee. Um 9 Uhr gehe ich aus dem Hause, um gegen 9.45 Uhr puenktlich in der Schule zu sein; die Fahrt dauert naemlich mindestens 1 Stunde. Der Unterricht dauert bis 11.45 Uhr, und dann fahre ich auf dem kuerzesten Wege zum Krankenhaus, was auch wieder etwa 1 Stunde dauert. Dort bleibe ich dann bis gegen 4 Uhr, mache die mir aufgetragene Arbeit und bin gegen 6 1/2 Uhr wieder zu Hause. Mein Fruhestueck habe ich inzwischen, gleich nachdem ich im Krankenhaus angekommen bin, gegessen, nehme aber zu Hause noch eine Kleinigkeit zu mir. Warm gegessen wird gegen 8 bis 9 Uhr, wenn Margot nach Hause gekommen ist, und das Essen vorbereitet hat. Die Zwischenzeit habe ich mit Lesen oder Schreiben von Briefen an Dich ausgefuellt. Nachdem Fritz mit seiner Frau schlafen gegangen ist, also gegen 10 - 11 Uhr, fange ich wieder an, mich mit englisch zu beschaeftigen, oder nehme ein medizinisches Buch zur Hand, bis ich merke, daß das weitere Arbeiten keinen Zweck mehr hat, weil ich nicht mehr in der Lage bin, etwas in mich aufzunehmen.

So ist das im allgemeinen jetzt. Bis zu dem Beginn meiner Arbeit mit Loewe hatte ich natuerlich weit mehr freie Zeit, aber ich gebrauchte auch mehr, weil ich mich noch sehr oft in der Wahl des Zuges, in der Richtung der Straße oder der Gegend irrte. Jetzt ist das nicht mehr ganz so schlimm, kommt aber immer noch vor, und erst vor ein paar Tagen habe ich den kuerzesten Weg zur Schule herausgefunden, nachdem ich schon 14 Tage hingegangen war. In der dann noch frei bleibenden Zeit machte ich die mir notwendig erscheinenden Besuche. Liebste, wenn Du ahntest, eine wie große psychische Anstrengung und Belastung diese Wege, ^{besonders} wenn sie zu Eemmitteas oder amtlichen Stellen fuehren, fuer mich bedeutet haben, ich brauchte Dir nicht zu erzaelien, daß ich wie in Schweiß gebadet wieder herauskam.

Die Bureaus liegen meist in Rietenbauten in der Innenstadt. Bis man zu den Hausuern gefunden hat, hat man sich mehrere Male verlaufen. Schon das Fragen nach dem Wege macht zeitweilig erhebliche Schwierigkeiten, da die Aussprache um so vieles anders ist als die uns gewohnt ist, daß allein das Verstehen der Antworten in manchen ^{einigen} eine Anstrengung bedeutet. Das Fragen geht, wenn man das Haus gluecklich erreicht hat

*Auch wenn man sich
Rietenbauten gefragt wurde.*

weiter. In solch einem Hoch-hause sind schätzungs-^{weise} 1500 Bureaus-
me und unter diesen u.U. 30 von den Bureaus der verschiedenen Hilfs-
organisationen, von denen die Kompetenzen der einen die der anderen
überschneiden, sodaß man von Pontius zu Pilatus geschickt wird. Es
kann vorkommen, daß man an 3 Stellen, nachdem man jedes Mal 1/2 Std.
gewartet hat, hintereinander die Antwort erhält: "I am sorry, but
we are not competent in your case. Perhaps, you try to go to No.
1305 on the 14. floor." Dann geht man fort, fahrt mit dem Express-
fahrstuhl 10 Stockwerke höher und versucht sein Glück auf's Neue,
immer wieder von sich selbst erzählen muessend, von dem, was einen
bedrueckt, und man kann natuerlich nicht daran denken, daß auch nur
ein Schimmer Vertsaendnis von dem^{an} aufgebracht wird und auch nicht
aufgebracht werden kann.

Diesen Weg, den ich soeben schilderte -und sicherlich sehr schlecht
-, habe ich nur ein Mal gemacht, und ich werde einen gleichen nur im
Falle außerster Not nochmal allein, d.h. ohne Dich machen. Ver-
stehst Du das? Ich war 8 Tage lang so verzweifelt deprimiert, daß
ich mir kaum zu helfen wußte; und ich durfte es noch nicht einmal
zeigen, weil ich fuerchten mußte, daß Fritz und seine Frau ent-
tauscht waren, daß all ihre Sorge um mich mich nicht zufrieden
machte. Und moegen sie noch so wenig zu uns passen, das Eine muß
ich immer wieder sagen, daß sie in jeder Beziehung Ruecksicht auf
mich nehmen und gut, und ohne je einen Vorwurf mich fuehlen zu lassen
oder etwas, was von mir als ein solcher aufgefaßt werden koennte,
fuer mich sorgen. Kein Schreiben an amtliche Stellen geht heraus,
keine Papiere werden eingereicht, ohne daß Fritz und auch Georg den
Begleitbrief auf seine inhaltliche Richtigkeit und das, was zu viel
oder zu wenig darin steht, geprueft und mir ihre Ansicht in sachli-
cher Weise gesagt haetten, um mir auf alle Faelle die Entscheidung
zu ueberlassen. Saemtliche Antreage und die angelegten Papiere fuer
die Zulassung in den verschiedenen Staaten hat Georg selbst mit mir
gemeinsam geordnet und mir gezeigt, in welcher Weise er selbst er
sie gehaftet hat. Schließlich hat er sie dann selbst fertig gemacht.
Alle amtlichen Beglaubigungen hat Georg machen lassen, ohne daß mir
irgendwelche Kosten dadurch entstanden waeren; und es moegen im Gan-
zen mehr als 10 gewesen sein. Aus ihrem Niveau kommen sie freilich
nie heraus, weil sie aus Mangel an Hunger nach Entwicklung kein
Streben in dieser Richtung haben. Ueber diese Niveaudifferenz sind
sie sich aber voellig im Klaren, belaecheln mich zwar, aber zwingen
mich in keiner Weise, es zu verlassen, was ihnen freilich auch nicht
gelingen wuerde.

Ueber meinen ersten Besuch bei Dr. Farmer hatte ich Dir gleich, nuz
nachdem ich ihn gemacht hatte, berichtet. Ich war in der letzten
Woche noch einmal wegen der Zulassungsfrage bei ihm, habe aber
nichts darueber geschrieben, weil das Gesprach nichts Wesentlich
Neues ergab; es war am Donnerstag, also vorgestern. Er nimmt nicht
an, daß im Staate N.-Y. die gleichen Schwierigkeiten entstehen wie
in Trenton. Bei dieser Gelegenheit sprach ich auch mit ihm ueber
Deine zukuenftige Taetigkeit, und er bat mich, zu ihm zu kommen,
wenn ich irgendwas zu fragen haette oder irgendeine Hilfe benoe-
tigte. Aber diese Freundlichkeit gehoert hier zum guten Tone.
Gestern Abend waren, wir, wie ich Dir schon in meinem ge-
trigen Briefe ankuendigte, bei den Eltern von Fritz' Freunden. Es war fuer
mich sehr schlimm, und nur die Aufmerksamkeit, mit der die jungen
Bernsteins sich um mich bewachten, hat mir besonders auf der Rueck-

fehlt

eine Entschuldigung gebracht. Ich will Dir gern ausführlich darüber schreiben, wenn ich auch überchte, daß meine Kritik dann nur alles, was ich mir an Positivem herausgesucht hatte, wieder überdeckt. Die alten Leute sind voellig ungebildete, wohlhabende und außerst gutmuetige Menschen, die ich begrüßte, und von denen ich mich wieder verabschiedete, ohne inzwischen auch nur ein Wort ~~inzwischen~~ mit ihnen gesprochen zu haben. Die ganze Zusammenkunft bestand eigentlich nur in einer Abfuetterung, an der etwa 20 Personen teilnahmen. Ich war eine Zeitlang mit einem Teil dieser Menschen allein im Raume - und ich war auch mit mir ganz allein. Kein Mensch sprach mit mir ein Wort, Und Du weißt doch, wie ich mich in einem Kreise fuehle, der nichts mit mir zu tun hat. Konnte ich mich schon in Deutschland nur mit Muehe an der O-berrasse in einem Kreise gebildeter Menschen bewegen, der seinen Interessen nach ein anderes Niveau hatte, so war es mir hier ganz unmoglich, da hier die Scheu hinzukam, in der Sprache Schnitzer zu machen. Bei Tische war es besonders schlimm. Reden wir nicht von der außeren Form! Der Tisch war mit wunderschoenem altem englischen Geschirr gedeckt, das sich in diesem Milieu etwas merkwuerdig vorgekommen sein muß. Bedient wurde von 2 farbigen -man sagt hier nicht schwarzen- Maedchen; es haette also alles sehr schoen sein koennen. Aber ich meine, daß zu solcher Aufmachung auch die richtige Form des Gebrauches der Gegenstaende gehoert. Und das fehlte fast voellig.

Die Tischgesellschaft war aus den Verschiedenen ungeistigen Gebieten ~~Gebieten~~ zusammengesetzt mit Ausnahme der jungen Bernsteins und der spaeter erscheinenden verheirateten Tochter des Hauses. Sie hat 2 Kinder, von denen mir erzaehlt wurde, sie seien besonders entzueckend, was ich aber bei der kurzen Inaugenscheinnahme nicht finden konnte. Die Mutter dieser Beiden ist Lehrerin und bereitet sich gerade auf ein Examen vor, das ihr einen neuen Grad verleiht, und das sie in der naechsten Woche ablegen will. Sie war die einzige Frau in dem ganzen Kreise, die nicht angemalt war. Leider habe ich keine Gelegenheit gehabt, ein paar Worte mit ihr zu sprechen, habe es freilich auch gar nicht versucht, da es mir zu schlecht ging. Aber der Gesamteindruck der Frau war der, daß man mit ihr schon ein vernuenftiges Gespraech ~~ist in~~ haette fuehren koennen.

Beim Essen war ich in Gedanken dauernd bei Dir; erinnerst Du Dich noch Deiner Reise nach Nordhausen im Jahre 1928? Und damals kannte ich die Menschen noch, und sie hatten rein außerlich etwas mit mir zu tun. Aber das fehlte gestern auch noch. - Zu Beginn machte Fritz noch die Ungeschicklichkeit, meine mir an sich schon nicht sympathischen Nachbarinnen darauf hinzuweisen, daß ich nun mein gelerntes Englisch anwenden koennte. Nun war die Hemmung natuerlich komplet, denn zu der inneren Ablehnung kam nun noch das Bewußtsein des Beobachtetseins. Aber Fritz kann ja nichts dafuer, daß ich von ihm so grundverschieden bin. Ich habe bei dem Durcheinander der Stimmen kein Wort verstanden und kaum ein Wort gesprochen, war also aufrichtig dankbar, als die sehr reichliche Tafel aufgehoben wurde.

Auch das Doppelkonzert von Bach, das ich dem jungen Bernstein fuer seine Muehe um das Affidavit fuer Euch geschenkt hatte, konnte nicht zu mir kommen. Margot hatte mir gesagt, sie moechte sich die Platten erst anhoren, da sie den Geschmack der Leute kenne. Mein Versuch der Ablehnung schlug fehl, nachdem Fritz festgestellt hatte, daß bei Nichtgefallen eine Umtauschmoeglichkeit nicht bestaende (was uebrigens nicht stimmt.) Also ich kaufte nach Anhoren der ersten beiden Saetze die Platten, als sie dann gespielt wurden, war im Nebenraum lebhafteste Unterhaltung. Vor mir saß eine Dame -ich hatte mich ganz in die Ecke

zurueckgezogen, die sich dauernd im Takte der Musik bewegte, und Fritz stand neben mir und schlug den Takt. Nur die junge Frau Bernstein - sie ist wie ihr Mann Rechtsanwalt - schien wirklich interessiert. Und am Schlusse: "Very nice! Very pretty! I thank you very much!", wobei man bei der amerikanischen Hoeflichkeit nicht sagen kann, ob das eine Freundlichkeit sein sollte, oder ob sie und ihr Mann sich wirklich freuten. Jedenfalls ging der junge Bernstein fuer den Rest des Abends nicht mehr von meiner Seite, und jetzt war fuer mich auch erst die Moeglichkeit zu einer Unterhaltung gegeben.---

Mein liebster Schatz, was Du von meinem Bleiben in N.-Y. schreibst, verstehe ich nicht ganz. Wenn ich es recht erfuehle, wie hart ist das, was Du aussprichst. Habe ich das von Dir verdient? Ich will es woertlich wiederholen: "Zu dem Inhalt Deines Briefes kann ich wenig sagen, wenigstens zu den aeußeren Dingen. Alle Entscheidungen mußt Du ja doch drueben treffen, und wie koennte ich auch Stellung dazu nehmen, ohne Dinge und Situationen zu kennen." Und jetzt kommt der ganz schlimme Satz: "Und Du hast ja auch Deine Geschwister dort, die Dich sicher, so gut sie koennen, beraten." O, Liebste, warum das? Bist Du Dir nicht ganz klar darueber, daß ich meine Entscheidungen nur gemeinsam mit Dir treffen? Warum, Liebste, muß ich auch diesen Schmerz noch haben. Ich moechte weinen - und schon so manches Mal habe ich es nicht unterdruecken koennen, abends, wenn ich allein war und ueber uns und unsere Trennung nachdachte. - Auch meine Briefe sind ebenso wenig gefaselt, wie ich die Deinen als solches auffasse. Ich uerfte Dir dies alles gar nicht alles schreiben, um Dich nicht unnottig zu quaelen, und es mueste auch nicht notwendig sein. Aber vielleicht ist es noetig, Dir zu sagen, Wie schecht es mir geht, und wie dringend Du und Deine Gegenwart mir psychisch Noetwendigkeit ist, damit Du weißt, daß ein Grund zu solchen Gedanken wie Du sie aussprichst, nicht nur nicht vorhanden ist, sondern daß Deine Hilfe fuer mich dringend erforderlich ist. Ich habe an Gewicht schaetzungsweise 15 Pfd. abgenommen, nicht weil ich nicht satt zu essen bekomme, sondern weil ich von morgens bis abends nichts Anderes tue, als darueber nachzudenken, ob und was ich tun kann, um Euch so schnell wie moeglich nach hier zu bekommen. Seit Weihnachten habe ich weit ueber 500 Cigarretten geraucht, und Du weißt ja, was das bei mir bedeutet. Ich befinde mich bei der Hast des Tages in dauerndem Konflikt, ob ich lieber an Dich schreiben soll oder englisch treiben, um auf alle Faelle das erste Examen zu bestehen, in das ich hineingehe. Und die Examina sind kein Kinderspiel mehr. 50-80% der Kandidaten fallen beim ersten Examen durch! Stelle Dir doch meine Situation nicht leichter vor, als sie in Wirklichkeit ist. Wir beide haben die schwere Belastung durch die Trennung, die fuer Dich vielleicht noch schwerer zu ertragen ist als fuer mich - aber nur vielleicht -, Du hast die Aufloesung des Haushaltes, ich das Examen zu erledigen. Aber Du hast die Kinder um Dich, Menschen, die so jung sie auch sind, den gleichen Schmerz in verkleinertem Maße mit Dir tragen, und lebst in einer Umgebung, die Du Dir gestalten kannst, wie Du es willst. Ich lebe unter voellig fremden Menschen, die keinen Augenblick Vorsteandnis fuer mich habenkoennen, keine Zeit dazu haben, sich weiter um mich zu bekuemmern, lebe in voellig neuen ungewohnten, mir wassensfremden Verhaeltnissen, und kann nicht Bach so ungestoert hoeren, wenn ich ein Verlangen dar-

nach habe. Auch ich wußte, was auf mich zukam, als ich mit Dir gemeinsam den Entschluß faßte, zunächst allein zu gehen. Ich wußte, daß es falsch war, wußte, daß ich allein existenzunfähig war wie Du, und habe mich so lange gestraubt, wie ich eine Möglichkeit sah, mit Dir zusammen ein Leben zu führen, das, was wir ein Leben nennen. Ich habe mich zu dem Schritt nur entschlossen um unserer Kinder willen, denen ich glaubte nächst Dir in erster Linie verpflichtet zu sein. Es wäre für mich wirklich leichter gewesen, das Morphin und die 100 Tabletten Veronal auf uns 4 zu verteilen, sodaß wir uns nicht weiter mit diesem von außen kommenden "Leben" zu quälen brauchten. Und sachlich liegen die Dinge folgendermaßen: Der Staat New York ist etwa so groß wie Preußen. Unter keinen Umständen bleibe ich in der Stadt New York; das habe ich so wenig vor wie vordem. Und warum ich nicht nach New Jersey gehe, weißt Du ja aus dem Ergebnis meiner Reise nach Trenton. Die Staaten Maryland und Connecticut haben eine zu kleine Kapazität für Arzttaufnahme, das sagte mir erst am Donnerstag wieder Dr. Farmer. Das Klima im Staate Ohio soll für Dich und die Kinder nicht günstig sein. Dr. F. schlug mir am Donnerstag vor, an die Berge im Westen des Staates New-York zu denken. Aber das hat noch Zeit bis zum Herbst, da ich frühestens im Oktober die Lizenze (Approbation) bekommen kann, d.h. wenn ich das ganze Staatsexamen im Juni bestanden habe. Lieber wäre mir allerdings, ich brauchte mich um Examina gar nicht mehr zu bekümmern, sondern könnte den letzten Weg gehen. Ach, Liebste, auch zur Zeit Schubert's waren die Menschen genau so, wie heute. Darum war auch er letzten Endes allein, genau wie Beethoven.

Liebster Schatz, jetzt eben lese ich erst den zweiten Brief v. 12.1. richtig. Heute früh hatte ich ihn in der Aufregung nur so überflogen und garnicht gemerkt, daß der v. 11.1. nur aus Deinem Schlechtergehen zu erklären ist. Trotzdem aber soll das an Dich oben Geschriebene so abgehen, wie es ist in der Hoffnung, daß das Bewußtsein Deines unbedingten Notwendig-seins Dir Kraft gibt. Im übrigen denke nicht weiter an seinen Inhalt. Auf Prof. B.'s Ansichten kann man gar nichts geben. Er riet mir neulich, als ich von Trenton zurück kam und ihm berichtete, ich solle in der Schweiz oder in Holland nochmal ein Abitur nachmachen. Es war nur gut, daß die Unterhaltung telephonisch stattfand, sonst müßte er gemerkt haben, daß ich ihn für nicht ganz normal hielt. Das mit New York habe ich ja schon erklärt und nehme an, daß Du das jetzt recht verstanden hast.

Jochens wegen mache ich mir einige Sorgen. Die Leukocytenzahlen sind wirklich sehr niedrig; ob ein sogenannter ambulanter Typhus dahinter stecken kann? Aber dagegen spricht natürlich das Fehlen jeglichen Fiebers. Der Urin ist sicherlich untersucht, anderenfalls schicke ihn bitte zu Dannenbaum. Hat er etwas von der Milz gesagt? Gib mir doch Nachricht, wie es dem Jungen geht.

Ich war heute früh so deprimiert, daß ich die Briefe der Kinder nicht gelesen habe; ich will es nachher noch nachholen.

Es ist jetzt 5 Uhr. Seit ~~XXX~~ 10 Uhr sitze ich und schreibe an Dich mit dreimaliger Unterbrechung. Um 11 Uhr fror mich so sehr beim Schreiben, ich saß noch im Schlafanzug-, daß ich ein heißes Bad genommen habe und mich dann anzog. Um 12 setzte ich mich wieder an die Maschine bis $\frac{1}{2}$ 2, da ich den Brief mit den Papieren für das Examen zur Post bringen mußte. Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr 1 Std. Mittagspause einschl. Abwaschen meines Geschirres.

Ich will versuchen, neben meiner Arbeit täglich an Dich zu schreiben,

geht das nicht, so gebe ich meine Stelle bei Loewe auf, damit ich mehr Zeit fuer Dich habe.

Es geht mir jetzt schon etwas besser, und ich will versuchen, noch zu arbeiten, bis Margot nach Hause kommt; vielleicht auch noch kurze Zeit nachher, da sie ja zunachst das Essen fertig machen muß. Morgen schreibe ich weiter, wenn ich eine ruhige Stunde habe; ob ich dazu kommen werde, weiß ich noch nicht, da Sonntag ein Tag der Unruhe hier im Hause ist.

Lebe Wohl, mein liebster Schatz, ich nehme Dich ganz fest in den Arm und habe Dich sehr lieb.

Dein
Liebster.

Es ist jetzt 7 1/2. Als ich beim Durchlesen Deines Briefes war, kam Georg u. hielt mich bis jetzt auf. Er kam auf Tante Toni zu sprechen u. wollte wohl hören, ob wir evtl. mit helfen wollten, sie herüberzunehmen, nachdem Du hier wärest. Ich habe Das für mich ganz eindeutig abgelehnt u. auch die Begründung dazu gegeben. — Seit er fort war, habe ich die Briefe der Kinder durchgelesen u. mich an ihnen gefreut. Betone Das Du gegenüber bitte.

Über Jochens Zustand mache ich mir sehr lebhaft Sorge. Mir scheint Das nicht, wie Dammann meint, eine rein psychische Angelegenheit zu sein. Ich weiß, Dr. D. fähig ist u. gewissenhaft, u. daß man sein Kind ihm getrost u. ruhig anvertrauen kann. Er wird schon die Ursache herausfinden durch genaueste Untersuchungen d. wenn nötig Blutkulturen u. eine Röntgenaufnahme des Schädels machen lassen. Evtl. müßte auch eine genaue Untersuchung des Augenhintergrundes gemacht werden. Aber, wie gesagt, Das will ich ruhig Dammann überlassen.

Ich habe also nun zweierlei, worauf ich warten
kann: auf die Nachricht, daß es Dir besser geht, u. auf den
Bericht über Jochens Befinden. Na ja, mein Kummer ist eigent-
lich er auch bald geringer.

Die Bilder mit John interessieren mich nicht
mehr seit Deinem Berichte über den Versuch i. d. Witz-
allee. Du mußt mir schreiben, ob ich mich überhaupt
noch um die Familie kümmern soll. Ich bin jetzt
körperlich sehr müde u. will etwas schlafen,
nachher gehe ich zu Georg, um die Kollegen zu
sprechen, von der ich gestern schrieb. Liebe
wohl, liebe! Gott segne Dich! 1000 Küsse Dein
liebster

Es ist gleich 1^h nachts, mein liebster Schatz, aber ich
kann nicht zur Ruhe u. will Dir noch etwas schreiben. Soll
ich Dir von dem Abend erzählen? Er war mir nicht wesentlich.
Die Kollegin, eine nette Kinderärztin aus Berlin (P. Freund), sehr in-
telligent. Weiter kann ich nicht sagen. Sie erzählte von der letzten
Examina u. gab mir eine Adresse für einen Kurs ^{für das Hauptexamen}, der
wohl übernächste Woche beginnt. Ich will an ihm teilnehmen
u. evtl. die Arbeit bei Doewe aufgeben, so leid mir das tut.
Aber der Kurs ist sehr wichtig, wenn ich bis zum Juni so
weit sein will, daß ich annehmen kann, das Examen, das sehr
schwierig ist, weil es mir schriftlich gemacht wird, zu bestehen.
Wenn ich doch die Sorgen um Euch los wäre, dann wäre
vielleicht leichter.

Georg sagte mir eben, als er mich "nach Hause" brachte,
daß er bestimmt damit rechnet, daß Du in kürzester Zeit das
Visum kriegst u. dann kommst, sobald Du alles Fort erledigt
hast. Ich würde jetzt auch an die Behörden herantreten, ab-

bald Du die Einstellung der Generalkommission für Erteilung der Kimm
kennst. Bis dahin kommst Du mit der Vorbereitung der Auswander
nung voran zu kommen suchen. Aber sicherlich hast Du jetzt ge
keine Kraft dazu. Wenn ich doch nur bei Dir sein könnte u. Dir helfen.

Die Briefe, die ich, möchte ich noch nicht verbrennen, we
der die von Dir, noch die von den Kindern, jedenfalls nicht, bevor
Ihr bei mir seid. Versteht Du, warum? Ich werde sie dauernd bei
mir tragen u. sie behüten.

Die Größe an Tisch u. Kargot, die zu bestellen Du mir anheim
stelltest, habe ich selbstverständlich nicht ausgerichtet; ich habe
nur die Bestellung wegen der Hauptkammer u. der Babywäsche ge
macht. Ich meine, andere sollen sich kleine Illusionen machen
über uns u. unsere Einstellung! Ich bin sachlich u. freundlich u.
damit fertig; sonst wäre ja auch ein Leben in einer Woh
nung nicht durchführbar.

Ich hatte eigentlich vor, für uns beide ein möbliertes
Zimmer zu mieten, sobald ich weiß, wann Du kommst. Auf alle
Fälle habe ich den Rest meines Fortgeldes noch ~~beim~~ das mir ange
botene Geld (im ganzen \$ 200.-), wir können also die erste Zeit ganz
beruhigt sein. Wir wollen 14 Tage nach Eurer Ankunft uns dann
eine Stelle für Dich besorgen, die es ermöglicht, daß Du zu Hause
schläfst. Und das wird sicherlich möglich sein. Und dein Verdienst
wird so sein, daß wir beiden ganz beheiden davon leben können
keine wollen wir ja auch nicht.

Morgen oder übermorgen will ich meine Bücherkiste auf
machen, damit ich die für Arbeit nötigen Bücher herausnehmen
kann. Wenn Du dann hier bist, kann ich zum Nutzen aller wieder
einpacken. Ich glaube es wäre ganz ratsam, wenn Du alle die Sachen
in besonderen Kisten verpackst, die Du gern bald zur Hand haben möchtest.
Eine leere Wohnung hier zu mieten erscheint mir unpraktisch,
da wir evtl. schon im Oktober von hier fort in den westlichen Teil
der Staaten u. g. ziehen würden.

22.1. Liebste, ich habe sehr gut, wenn auch etwas kurz geschlafen. Bis $\frac{1}{2}$ 4 Uhr habe ich heute frueh gearbeitet. Ich habe fuer mich das Examen v. 27.12. nachzumachen versucht, und ich glaube, daB ich es geschafft habe. Morgen will ich es meiner englischen Lehrerin geben und sie fragen, ob sie askorrigieren will. DaB ich ganz gluecklich war und mit besonders schoenen Gedanken an Dich eingeschlafen bin, wirst Du verstehen und mir sicher glauben. Aber ich bin mir auch voellig klar darueber, daB ich am 27.12. mit Pauken und Trompeten wohlverdientermaessen durchgerasselt waere. Es gehoert doch ein gut gemessenes Teil Technik zum Bestehen eines Examens hierzulande, und man muB die Art kennen, in der die Antworten auf die Fragen gefordert werden. Das lerne ich jetzt bei der ganz ausgezeichneten Lehrerin neben Grammatik und Lehre ueber den Aufbau eines guten Aufsatzes. Ich bin nur gespannt, ob sie auch mit mir so zufrieden ist wie ich selbst.

In der Anlage erhaeltst Du die versprochene Copie des Affidavits von Mr. Greenhut, damit Du es evtl. mit nach Hamburg nehmen kannst. Die beglaubigten Photostaten sind naturgemees nicht mit angefuegt, sind aber fuer Dich auch unwichtig. Du sollst ja nur ueber die Hoehe des ausschlaggebenden Affidavits, seine Zusammensetzung und seine Begrueundung unterrichtet sein. Ich warte jetzt, Liebste, auf gute Nachricht von Dir mit einem Sehnen, mit Sorge und der ewig bangen Frage, wie es Dir wohl gehen mag, was mit unserem Jungen ist. Manchmal meine ich, es wuerde mir zuviel, ich koennte diese dauernde Sorge um Euer Ergehen nicht mehr lange ertragen. Aber ich muB ja um Euretwillen und um unseretwillen! Wenn ich doch immer genugend Kraft behalte, ich will ja gern auf aeußere Bequemlichkeit, auf Wohllieben und alles, was von außen her ein Leben angenehm zu gestalten vermag, verzichten und nur dieses Eine noch ein Mal wieder erleben, dieses ganz unstrige, ganz persoenliche und eigene Niveau, das Du uns geschaffen hast. Ich will ja gern dieses Leben-mir, wie es augenblicklich sich abspielt ueber mich hingehen lassen, so schwer es mir auch faellt. Gestern und heute war es wieder ganz schlimm - seit langem zum ersten Male wieder - ich war angewiedert, zumal Fritz die ganze Angelegenheit durch eine mich belaechelnde Bemerkung noch einmal unterstrich. Ich habe getan, als wenn mich die ganze Sache nichts anging - und in Wirklichkeit tat sie das ja auch nicht -, aber was will ich machen? Weil es aber nicht in mich hineingelangen konnte, hat es mich auch nicht lange nachher belaeestigt, und nur, wenn ich mich des Vorfalles erinnere, wird mir etwas uebel.

Eben hoerte ich einen Teil aus Mozarts Messe in C-Moll, kam aber nicht dazu, nicht mehr mit Bach zu vergleichen. Jedenfalls sind die Eindruecke von vorhin fortgewischt.

Nur Eines will ich unter allen Umstaenden versuchen, naemlich zu verhindern, daB Du Dich in diesem Milieu mehr aufhaeltst, als die Verpflichtung es erfordert, die wir mit der Tatsache ~~xxx~~ uebernommen haben, daB ich jetzt bei ihnen wohne und esse. Sobald ich den Tag Deiner Ankunft weis, will ich versuchen, ein Zimmer fuer uns zu mieten, in das wir am Tage Deiner Ankunft einziehen koennen. Moechtest Du aber lieber das Zimmer selbst mit aussuchen, so sei so gut, mir das ganz eindeutig im naechsten Briefe zu schreiben. Ich will mich in dieser Beziehung ganz nach Dir richten. Nur dieses Erleben primitivsten, der untersten Lucca'schen Stufe angehoerenden Daseins moechte ich Dir ersparen. Lascivitaet, Frivolitaet und das Obscoene wirken besonders peinlich, wenn sie aus dem Munde einer Frau kommen. Wie gesagt, an mich kommt das alles nicht heran; ich habe mich so in mich selbst eingekapselt, daB ich ausschließen kann, was ich will. Also, mache Dir keine Gedanken.

Wir wollen jetzt essen und nachher will ich zum Kaffee zu Forstenzers, die mich schon zu letztem Mittwoch und Freitag aufgefordert hatten. Gestern habe ich mich mit ihnen zu heute nachmittag verabredet. Liebe Wohl, mein

abends 10¹⁵

gutes Lieb! Behüte Euch Gott!

Das mußte ich noch schreiben, da ich von vorn anfing. Aus beiläufigem Briefe von Frau F. sieht Du, daß ich hingezogen bin. Es war nett, aber sonst ohne jede Besonderheit. Ich konnte mich der Eindrucks nicht ganz erwehren, als ob sie etwas von mir wußte, wenn auch nur ganz beiläufig davon die Rede war, wenn ich mal etwas für ihn hören sollte usw. Ich habe ja gesagt und will auch an ihn denken, aber ich meine, seine Beziehungen würden in dieser Richtung wohl besser sein als die meinen. Liebste, es geht mir nicht gut. Ich habe Sorge um Dich und um Jochen, mehr als ich mir eingestehe, und danke Gott, wenn ich erst wieder gute Nachricht von Euch habe. Zudem war dieser Sonntag wenig schön, liebste, sehr wenig schön. Ich hatte heute morgen schon geschrieben, wie es war, i. heute nachmittags kam es zu einer von mir immer wieder zurückgedrängten Unterhaltung jodischen Trifz - seine Frau war bei ihrer Schwester - i. mir.

Nun es vorweg gleich zu sagen: ich habe nur seine Reden beantwortet ohne auf das Grundsätzliche seiner Entwicklung i. Die Ursache dieser Entwicklung überhaupt einzugehen, die wir ja beide kennen. Trifz ist ein gutmütiger Tyrann, weich wie Wachs, ohne Grundsätze, die er konsequent verfolgt. Ein stets in der Rolle eines Comödianten lebender Mensch, sei es daß er dramatisiert, wo nichts Dramatisches ist, sei es daß er ohne Aufzettel dem geistlosen Clowen spielt. Er muß stets recht haben, kann wie einen Fakum zugehen i. ist beleidigt, wenn er sich irgendwie in einer Diskussion verkannt hat i. festgenagelt wird. Es ist tollkühn, von einer Arbeitskraft i. - Kraft, die Mann zu überbieten sieht. Seine Betrachtungsweise des täglichen Lebens erfolgt stets i. nur von der Warte des Wirtschaftlichen aus, banal, das Leben i. Ideal. Dabei mag er auf seinem Gebiete durchaus ein Fachmann i. erstklassiger Arbeiter sein. Was es für mich bedeutet, von adeln einem Menschen in eine Diskussion gezogen zu werden, weißt Du. Redewendungen wie „Verwunde i. Freunde i. Kollegen beklagen sich über Deinen Hochmut, Deine Arroganz, die absolut unbegründet ist. In Deutschland magst Du, Dein Leben gemacht haben, hier hast Du fälschlicherweise zu machen. Ich habe ruhig i. bestimmt erklärt, daß ich beabsichtige, sobald Du hier bist, mein persönliches Leben i. ursprüngliches Dasein von neuem zu beginnen in der genau der gleichen Form, wie ich es in Deutschland beschlossen hätte. Von mir würde der

Mensch nicht Tarnach beurteilt, welcher Gesellschaftslicht der Gruppe er angehört, sondern lediglich, ob sein Niveau entspricht den geistigen Fähigkeiten arbeitet u. erlänget wäre.

Ach, liebe, wozu auch Dieses noch, u. was noch schlimmer ist, wozu mußte ich diesen Menschen verpflichten dadurch, daß ich ihre Hilfe in materieller Beziehung in Anspruch nahm. Ich wollte, um ihn nicht zu kränken, mehr, als mir lieb ist, in seinem Kreise lebende verbringen müssen, solange wir in N.Y. bleiben. Und liebe, bitte, Du läßt mich auch da nicht allein, wenn Du kannst. Ich werde in keiner Weise sie warmen, u. bitten, sich in Deiner Gegenwart anders zu benehmen als sonst - was sie übrigens auch nur für eine gewisse Zeit können. Ich möchte, daß sie sich so vorstellen, wie ich sie von Zeit zu Zeit erlebe. Und wenn der Dienst, den sie uns erwiesen, auch ein sehr zweiseitiger war, mit zwei Gesichtern wie ein James Kopp, ich nahm ihn an, muß die Konsequenzen tragen.

All Dieses habe ich ja vorausgesehen, u. das war ja doch der Grund, weshalb ich nicht in Dieses Milieu wollte, weshalb ich nur mit Dir zusammen gehen wollte. Manchmal ist mir, als regte sich in Georg etwas wie Selbstverwurf über das, was sie mit uns angerichtet haben, denn er fängt immer wieder davon an, daß es das einzig Mögliche gewesen wäre, daß ich zuerst allein gekommen wäre. „Qui s'excuse, s'accuse“ sagt ein französisches Sprichwort. Er muß wohl Grund haben, immer wieder davon aufzufangen. Ich danke ihm mein Teil, nachdem ich ein Mal deutlich meine andersartige Ansicht zum Ausdruck gebracht hatte. Sie hatten auch tatsächlich ihre Ansicht mir sehr unangenehm gemacht, aber jetzt frage ich an, selbst die Dinge zu sehen u. die Verhältnisse, u. bei all ihrem Reden höre ich nur Dies in mir: „Du sagst vergebens viel, nun zu versagen.“ Der andere hört aus allem nur das Nein.

Und Du, liebe, willst jetzt, daß Du kommst, damit wir den Versuch machen, wieder unser Leben zu führen u. nicht nur in unseren Wünschen u. Sehnsüchten, sondern auch in unserem Handeln u. Da sein wieder wir selbst zu sein. Laß es uns versuchen um unseres eigenen Wertes u. Wertens willen, von dem wir beide überzeugt sein dürfen, u. um unserer Kinder willen, denen wir diese Art das Leben zu sehen u. zu führen - als Aufgabe u. Verpflichtung - als Erbe geben wollen.

Die ganzen Tage habe ich versucht herauszubekommen, was Du mir wohl schicken möchtest, liebste. Wenn es Dir nicht zu viel Arbeit macht, so könnte das sein: Zahnbürste, Schokolade, Marzipan, Resierpinsel, einen 4 Farben-Bleistift, Seife, Resierseife, schwarze u. braune Schmirselfel, Zahnpasta u. sonst irgendwelche Kleinigkeiten.

Es geht mir jetzt besser, nachdem ich wieder allein bin, mich selbst gefühlt habe u. uns. Und meine Gedanken sind bei Euch u. mit Euch. Lebe wohl! liebe, Beste! Gott sei mit uns! Einen Kuß

Dein Liebster.

* Copierstift, rot, blau, grün

liebe, von nächsten Freitag, 4. i. geht Mein Schiff nach Deutschland über Europa, daß Du nicht also wieder kommen müßest, aber nicht auch meine Schuld. Du gehst den Brief auf alle Fälle morgen zum Post. Auf! Du! Auf die Frage (im Moment), was Du zu dem Tag angest, habe ich geantwortet, Du solltest nicht in Verfall kommen. „Ja, und dann?“ „Nur schau, ob wir nicht.“ - Es ist 1. Nacht: ich will jetzt schlafen; gute Nacht, liebe.

Mein großer Kerl,
Dein Bericht über den Vergamon - Altar hat mir viel
Freude gemacht. Schade, daß ich nicht mit Euch sein konnte!
Und Du weißt doch, ich habe ihn noch gar nicht ge-
sehen. Und vielleicht werde ich ihn auch nicht mehr zu sehen
bekommen, aber das ist nicht das Schlimmste.

Viel schlimmer ist für mich, daß es Dir nicht gut
geht. Du Dummer Kerl. Gerade jetzt, wo Mr. Saxon kommt,
zu mir zu kommen, mußt Du krank werden. Aber ich hoffe,
daß es nichts Besonderes ist; Mutti schrieb mir jedenfalls,
daß Dr. Dammann hatte das nach der Untersuchung gesagt, und
Du weißt doch, daß wir uns auf ihn verlassen können. Er
weiß sehr viel und paßt gut auf. Deshalb brauche ich mir
auch gar keine Sorgen zu machen.

Du, mein großer Kerl, bist vernünftig. Wenn Du Dich
nicht fühlst, bleibst Du zu Hause oder legst Dich nach der Schule
hin. Und dann bitte ich Dich, laß Mutti ihre Arbeit tun,
denn je mehr sie jetzt machen kann, desto schneller werde
Ihr nach hier kommen können. Und das willst Du doch auch.
Und wegen der Schule mache Dir nur keine Gedanken. Wenn
Du Dich fühlst, sollst Du natürlich hingehen, aber sonst feigst
Du eben hier nur an; das ist nicht das Wichtigste.

Kuhp! jetzt! Werde bald gesund u. sei brav.

Verglichen Gruß u. einen Kuß von
Dein Paps.

Mein gutes Kind,

Während ich hier im Krankenhaus eine kurze Pause habe, will ich Dir schnell meine Grüße schreiben, die Dir sagen sollen, daß ich immerzu an Euch denke.

Es ist seit gestern hier wieder sehr Kalt und ein eisiger Wind weht Traufen. Aber ich habe es ja gut. Ich habe ein warmes Feuer, wenn ich zu Hause bin, und hier im Krankenhaus ist es natürlich auch schön u. gut geheizt.

Gestern sollte ich mit zum Ski-Laufen fahren, aber ich bin doch lieber nicht fortgefahren, denn erstens wollte ich heute sehr viel und lang schreiben, zweitens mußte ich endlich lernen u. Drittens hatte ich ja meine Brüder nicht hier. Aber nächsten Winter, so Gott will, dann sind wir in den Bergen, denn, wenn alles so geht, wie ich hoffe, habe ich mich dann schon irgendwo in den Bergen in einer kleinen Stadt niedergelassen. Hoffentlich ist die Prüfung nicht zu schwer, dann wird es schon gehen.

Mein liebes Kind, ich mache mir um Jochen etwas Sorgen. Weist Du, das ist ungefähr so, als wenn ich Euch schreibe, ich wäre krank, dann würdet Ihr Euch auch Gedanken machen. Nun, Jochen ist ja bei Dr. Dammannbaum gewissenhaft u. gut beobachtet, aber trotzdem wünschte ich, ich hätte erst Nachricht, daß er wieder ganz gesund ist. Und Du, mein Sankt-Köster, bist jetzt besonders nett zu ihm. Du weißt doch, wie verstimmt er jedes Mal ist, wenn er sich nicht fühlt. Sei gut zu ihm, leiste ihm Gesellschaft, wenn Du Zeit hast, und wenn er mag, lies ihm vor. Vor allem, Sankt-Köster, ärgere ihn bitte nicht.

Mir geht es sonst ganz gut. Ich habe meine Arbeit den ganzen Tag lang, u. wenn ich mal nichts zu tun habe, dann danke ich an Euch u. das ist auch Arbeit. Oder meinst Du etwa nicht.

Ich warte jetzt nur auf Nachricht, daß es Euch allen gut geht. Denn das müßte es ja eigentlich nach den beiden Telegrammen die ich Euch sandte, u. die Euch sagen sollten, daß ich mich freue Euch bald bei mir zu haben. Aber vor Sonnabend kann ich keine Post haben.

Lebe wohl für heute! Ich will jetzt noch den Brief für Jochen schreiben u. nachher alles zur Post geben.

Beißt Dich Gott, mein Jule! Herzlichen Gruß und einen Kuß von

Deinem
Vater.

Der immer an Euch denkt.

Dank für Deine Briefe, die mir immer Freude machen. Wieso habe ich denn falsches Deutsch geschrieben? Das mußt Du mir mal mitteilen.